

özi

# SKELETTE AN DER RABENLAY

**LESEPROBE**

SKELETTE AN DER RABENLAY



Text und Illustrationen: ©2022, Özi – [www.oezicomix.com](http://www.oezicomix.com)  
Lektorat: Kathrin Gehrlein  
Herstellung: BoD – Books on Demand, Norderstedt

Softcover: ISBN: 9783756843770  
Hardcover: ISBN: 9783756888344

## KAPITEL 1

### Die Oberkasseler Menschen

»**ATTACKEEEEEEEEE!!!!!!!**«,  
schrie Merle und stürzte aus ihrer Deckung hinter den dicken  
Baumwurzeln hervor. **WUSCH** ... schleuderte sie ihren Speer  
den Eindringlingen entgegen und feuerte sofort noch ein paar

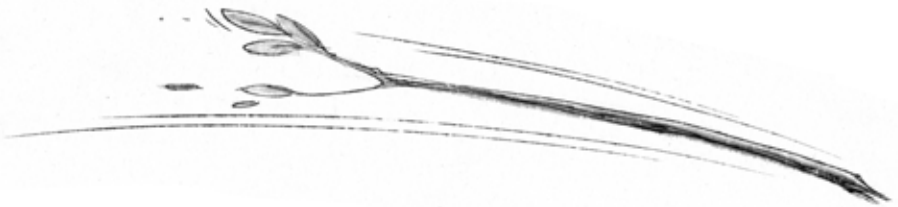


Kastaniengeschosse hinterher. Die würden sich keinen Meter näher herantrauen!

»He, sei doch vorsichtig, das hätte ins Auge gehen können!«, mahnten ihre Eltern unbeeindruckt.

»Und was du schon wieder für Dreck in den Haaren hast«, mäkelte Mama an ihr herum und widmete sich gleich wieder ihrem ach so wichtigen Gespräch über ach so wichtige Sachen mit Onkel Tobias und Tante Alice. Konnte sie doch nichts dafür, dass sie dieses unzählbare Vogelnestgestrüpp auf ihrem Kopf von Papa geerbt hatte! Nur ging der regelmäßig zum Friseur und spielte nicht so gerne im Dreck wie sie. Ihre wilde Löwenmähne würde sie sich niemals schneiden lassen! Nie!

Verärgert sammelte Merle ein paar der Kastanien wieder ein (man konnte ja nie wissen, wozu man sie noch braucht), zog





Überall wucherten dicke Pilze aus dem Boden, braune, gelbe, graue und sogar ein paar leuchtend rote Fliegenpilze. Ab und an begegneten ihnen Spaziergänger mit ihren Hunden, auch ein paar Mountainbiker waren unterwegs, aber weit und breit keine anderen Kinder. Da wäre Merle fast lieber mit ihren Freundinnen in der Schule, als hier in den Herbstferien zu Besuch bei Onkel Tobias und Tante Alice in Bonn. Das waren ja jetzt schon die langweiligsten Ferien aller Zeiten!



»Gleich sind wir an der Rabenlay, dort gibt es den Skywalk, eine Aussichtsplattform mit einem wunderschönen Panorama über das Rheintal«, kündigte Tante Alice an. »Bist du eigentlich schwindelfrei?«, richtete sie sich an Merle.

»Na, da wäre ich mir nicht so sicher«, lachte ihr Vater unverschämt.

»Natürlich bin ich das! Habt ihr schon mal eine Heldin gesehen, die Angst hat, irgendwo herunterzufallen?«, protestierte Merle und sprang angeberisch so hoch wie sie konnte in die Luft. Dabei schwang sie bedrohlich ihren Stock hin und her. So weit kommt es noch, sie und schwindelig ... Und sofort schämte sie sich ein bisschen dafür, ihre Tante gerade so angelogen zu haben. Wenn sie ganz ehrlich war, so war Höhenangst doch ihre größte Schwäche. Hügel und Hänge waren kein Problem. Aber ging es irgendwo steil hinunter, dann konnte sie starr vor Angst werden. Einmal hatte ihr Sportlehrer sie im Schwimmbad

sogar vom Dreimeterbrett heruntertragen müssen, weil ihre Beine aus Bammel vor der Tiefe eingefroren waren. Die ganze Schulklasse hatte danach Bauchschmerzen vor Lachen gehabt. Wie peinlich!

Zwischen dem leuchtenden Herbstlaub tauchte ein hölzernes Geländer auf. Von hier führte die Plattform hoch über die steil abfallende Felskante. Jetzt hieß es nur Ruhe bewahren. Wenn sie immer in der Mitte der Plattform blieb und nicht nach unten guckte, dann hatte sie eine gute Chance, sich keine Angst anmerken zu lassen.

»Das ist die Rabenlay«, erklärte Onkel Tobias.

Die vier Erwachsenen waren unbekümmert bis zum vorderen Rand der Plattform gelaufen und lehnten sich über das Geländer. Papa zückte sofort sein Handy und fotografierte wie wild in alle Richtungen.

»Ach, was für eine wunderschöne Aussicht! Von hier oben kann man den bunten Wald erst so richtig würdigen. Dieses goldene Gelb, das kräftige Rot!«, schwärmte er.

»Der Aufstieg hat sich gelohnt!«, pflichtete Mama ihm bei.

»Wie schön die Sonne auf dem Rhein glitzert. Und schaut mal dort drüben, die Ruine der Burg Drachenfels.«



Das war Merle nur recht. Je mehr sie die Aussicht genossen, desto weniger würden sie bemerken, dass ihr gerade der kalte Angstschweiß über die Stirn lief. Sie entschied sich, die Augen nicht von den Bodenbrettern zu nehmen und ganz konzentriert alle Marienkäfer zu zählen, die in der wärmenden Mittagssonne über das helle Holz schwirrten.

13 ... 14 ... 15 ... Das war die perfekte Ablenkung.





Tante Alice verteilte lächelnd Trauben und Käsewürfel. Dazu schenkte sie allen frischen Apfelsaft in die Picknickbecher ein.

»Dieser ganze Berg hier ist etwa 25 Millionen Jahre alt und besteht aus Basalt, einem Vulkangestein«, holte Onkel Tobias zu einer seiner langen Geschichtsstunden aus. Man merkte sofort, dass er Lehrer war und sich gerne selber reden hörte, auch in den Ferien. »Schon immer haben Menschen hier den Basalt abgetragen, seit dem 18. Jahrhundert auch gewerblich, also in großen Steinbrüchen. Teile des Kölner Doms wurden mit Gestein hier aus dem Siebengebirge gebaut. Unter uns befindet sich der ehemalige Steinbruch Stingenberg, der bis 1951 betrieben wurde. Im Jahr 1914 wurde dort bei Steinbrucharbeiten ein interessanter Fund gemacht: zwei Skelette aus der Steinzeit ...«



Bei dem Wort »Skelette« war Merle plötzlich hellwach! Das klang nach Abenteuer und Schauer und spannender Geschichte! Im Nu hatte sie ihre Höhenangst vergessen und lief schnell zu den anderen rüber, um ja nichts von der Erzählung zu verpassen.

»Skelette aus der Steinzeit?«, fragte sie ihren Onkel neugierig.

»Ja genau, aus der Steinzeit. Ein Mann und eine Frau wurden vor ungefähr 13.500 Jahren hier



begraben, im so genannten Jungpaläolithikum. Die Frau war etwa 25, der Mann um die 45 Jahre alt. Ihr Grab war von innen mit rotem Ocker gefärbt und mit schweren Basaltsteinplatten abgedeckt. Leider wurde die genaue Stelle im Steinbruch abgetragen, aber das Grab lag ungefähr dort unten.«

Er wies mit dem ausgestreckten Arm über das Gelände nach unten in die Luft. Ein schwebendes Grab? Ohne zu überlegen, wollte Merle herunterblicken, aber sogleich bekam sie weiche Knie. »Oh nein, jetzt bloß keine Schwäche zeigen!«, dachte sie sich und nickte einfach nur zustimmend, während sie vorsichtig ein paar Schritte rückwärts weg von der abgrundtiefen Schlucht machte. Das war noch mal gut gegangen, niemand hatte etwas bemerkt!

»Der Ort dort unten heißt Oberkassel. Also nennt man die Knochen aus dem Grab die ›**Oberkasseler Menschen**‹. In dem Grab lagen jedoch nicht nur die beiden menschlichen Skelette, sondern auch die Knochen eines Hundes und eine Reihe weiterer Grabbeigaben.«

Merle stellte sich vor, wie gruselig es für die Steinbrucharbeiter gewesen sein musste, nach der gemütlichen Mittagspause einen großen Stein zur Seite zu schieben und zwei uralten Totenschädeln in die leeren Augenhöhlen zu starren! Und rundherum blutrote Erde, brrrrrr ...



»Und ein Hund war auch dabei?«, hakte sie nach.

»Ja«, lächelte Onkel Tobias sie an. »Lange dachte man, es seien die Überreste eines Wolfes. Bei späteren Untersuchungen fand man jedoch heraus, dass es sich um einen Hund handelte, eines der frühesten Haustiere der Menschheit! Und der älteste nachgewiesene Hund Europas.«

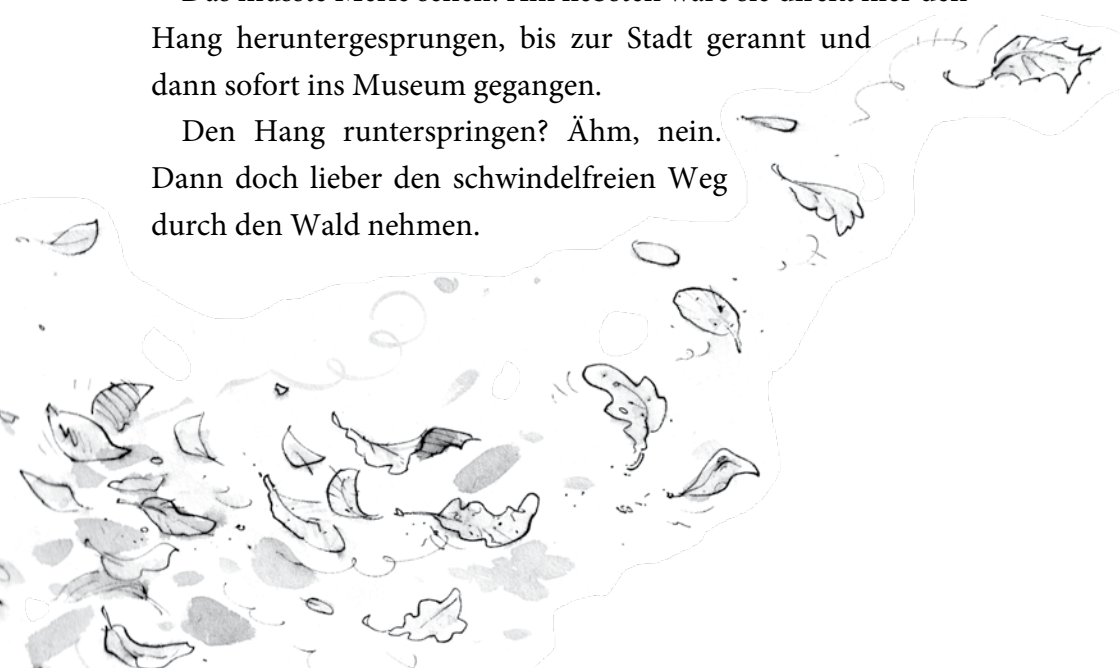
Jetzt malte sie sich aus, wie hier nachts im Wald zwei spukende Skelette mit einem Geisterhund an der Leine spazieren gingen. Dabei hatten die Gespenster ganz schön schlechte Laune, schließlich hatte jemand ihre letzte Ruhestätte gestört. Man lief ihnen besser nicht über den Weg ... Ihre Fantasie schlug wilde Purzelbäume – solche schaurigen Geschichten liebte sie.

»Und wo sind die Skelette heute?«, bohrte sie weiter.

»Der ganze Fund befindet sich im Landesmuseum in Bonn«, antwortete Onkel Tobias, während er seinen Rucksack packte, um weiterzuwandern.

Das musste Merle sehen! Am liebsten wäre sie direkt hier den Hang heruntergesprungen, bis zur Stadt gerannt und dann sofort ins Museum gegangen.

Den Hang runterspringen? Ähm, nein. Dann doch lieber den schwindelfreien Weg durch den Wald nehmen.



## KAPITEL 2

### Im Museum

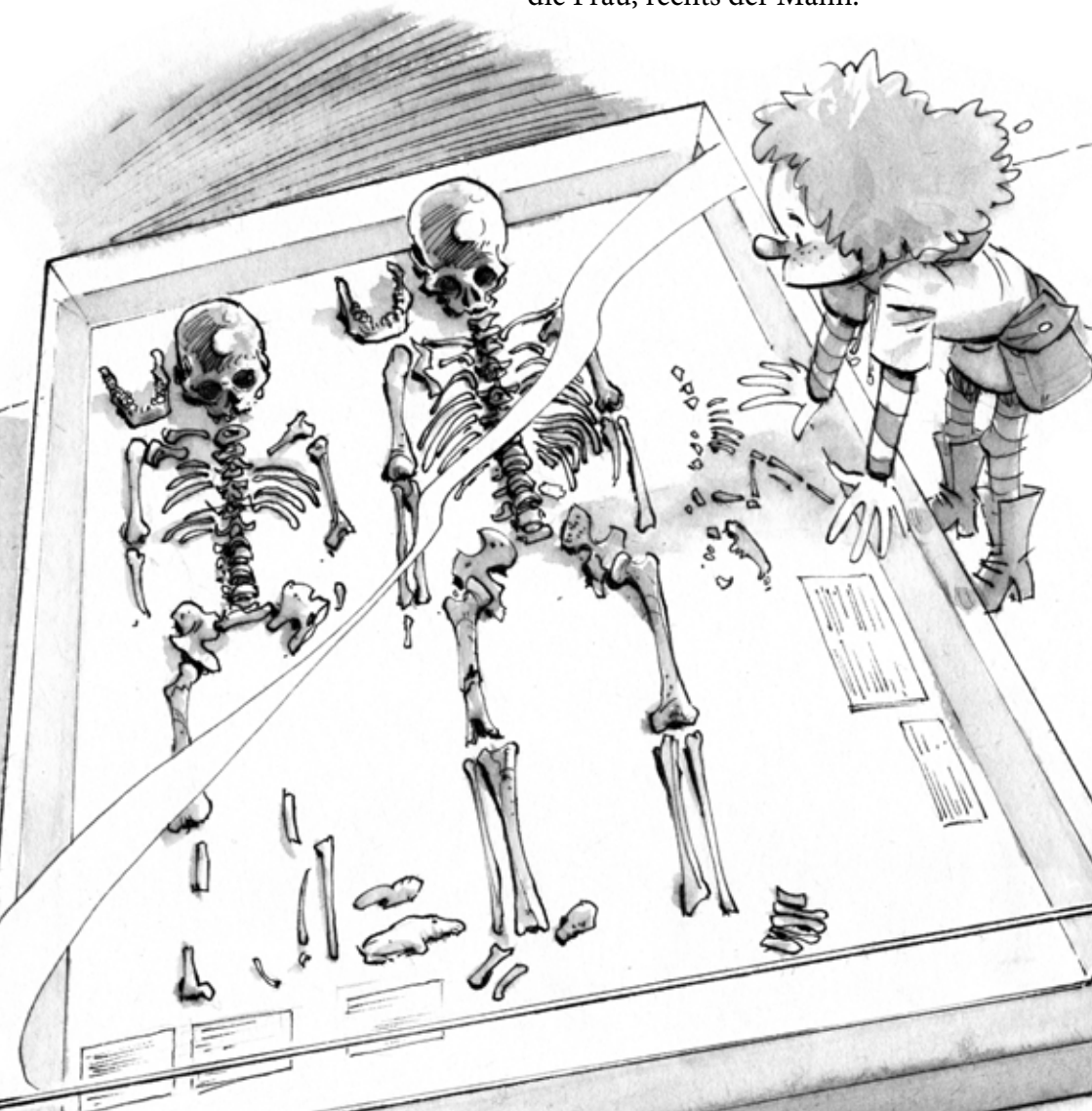
**A**m nächsten Morgen konnte Merle es kaum abwarten, aus dem Haus zu kommen und zum Museum zu laufen. Ihre Eltern, überrascht von so viel Begeisterung für alte Geschichte, hatten ihr den Wunsch, ins Museum zu gehen, unmöglich ausschlagen können. Mit zappeligen Beinen saß sie beim Frühstück, hatte Müsli und O-Saft schon längst heruntergeschlungen und fand, dass alle Erwachsenen viiiiiiel zu langsam aßen. Und jetzt wollten ihre Eltern auch noch eine zweite Tasse Kaffee trinken, das war ja zum Haareraufen. So musste sie doch noch ewig warten!

Endlich war es so weit. Sie liefen durch die Stadt und standen schon bald vor der großen gläsernen Front des Museums. Die freundliche Dame am Empfang, die Merles Aufregung erkannte, wollte ihr gerne weiterhelfen: »Herzlich willkommen im Museum. Also, hier entlang geht es zu unserem Neandertaler, im ersten Stock findest du die Römer,

die Kelten und im rechten Bereich die Oberkasseler ...«

Merle hatte genug gehört. Wie ein Blitz raste sie durch die große Tür, die Treppe hinauf, bog scharf rechts ab und stand schon kurz danach an der Vitrine mit den beiden Skeletten.

Wow, mindestens genauso gruselig hatte sie es sich vorgestellt! Wie in einem Grab mit gläsernem Deckel lagen sie dort, links die Frau, rechts der Mann.



Ihre Knochen waren fein ordentlich ausgestellt, so, wie sie zusammengehörten. Die Totenschädel glänzten wie poliert und sahen wirklich uralt aus, und aus den tiefen Augenhöhlen glotzte ein dunkler, leerer Blick. Die Unterkiefer lagen neben den Schädeln, damit man sie besser sehen konnte. Es fehlten ein paar Zähne.

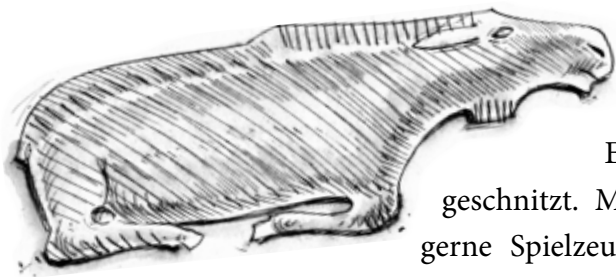
Wenn die zwei wirklich als Geister durch die Wälder spukten, würde der bloße Anblick sicher schon genügen, alle Spaziergänger in Angst und Schrecken zu versetzen.

Neben dem Mann befanden sich auch die Knochen des Hundes, der mit im Grab gelegen hatte. Merle lief um die Vitrine herum, um sie besser sehen zu können. Ganz schön spitze Zähne hatte der gehabt! Sie hatte im Naturkundemuseum schon mal das Skelett eines Wolfes gesehen, und diese Knochen hier waren wirklich viel kleiner.

»Wie süß, ein steinzeitlicher Haushund! Bestimmt war er ganz drollig und struppig und auch ein bisschen verschmust«, dachte sie sich. »Ob er wohl Flöhe gehabt hatte? Und Männchen machen konnte?«

Und dann waren da noch die Grabbeigaben, die Merle eingehend betrachtete. Mehrere verzierte Stäbe aus Knochen, von denen einer am oberen Ende einen Tierkopf hatte.





Und eine kleine Figur einer liegenden Elchkuh, aus Geweih geschnitzt. Merle, die auch immer gerne Spielzeug und Figuren in all ihren Taschen mit sich herumschleppte, konnte sich gut vorstellen, wie sich diese Figur in der Hosentasche anfühlen würde.

Und sie sah auch gar nicht alt und primitiv aus, sondern eigentlich ein bisschen lustig und wie aus einem Zeichentrickfilm.

Kaum vorstellbar, dass sie über 13.000 Jahre alt war!

In einem Glaskasten neben den Skeletten standen zwei Büsten. Eine Künstlerin, die auch Expertin für Schädel und Gesichter war, hatte das Aussehen der Oberkasseler Menschen mit ganz modernen Methoden erforscht und nachgebaut, so dass man den beiden jetzt direkt in die Augen schauen konnte. Merle war neugierig. Der Mann sah wirklich ein bisschen steinzeitlich aus, mit seinem breiten Kiefer, der großen krummen Nase und der dicken Wulst über den Augenbrauen. Aber die Frau sah fast so aus wie die nette Verkäuferin aus dem Supermarkt bei ihnen zu Hause um die Ecke.

»Vielleicht sind die zwei ja verwandt«, schmunzelte Merle. Beim nächsten Einkaufen würde sie ihr schöne Grüße aus der Steinzeit ausrichten. Fast hätte sie laut gelacht, als sie sich das verdutzte Gesicht der Verkäuferin vorstellte.

ENDE DER LESEPROBE